

weißen Gewändern gekleidet, mit Haupt und Händen in die Mandorla hineinragend: der Stifter. Unter der Bauch- und Ärmellinie des Anbetenden befindet sich eine Inschrift, die — nur bruchstückhaft erhalten — im Jahre 1887 übermalt bzw. falsch ergänzt wurde, so daß sie keinerlei Sinn ergab. Wilhelm Jung hat in seiner Monographie über die Stiftskirche Knechtsteden¹²⁾ ausführlich über die Restaurierungsarbeiten nach dem 2. Weltkrieg berichtet. Die Übermalungen wurden abgewaschen und nun konnte man deutlich den Namen Albert lesen. Jung hat folgenden Text zur Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung der Inschrift vorgeschlagen: ALBERT[VS] AQV[ENSIS PRAE]POSIT[VS HANC ECCLESIAM] CONSVMM[AVIT ANNO] XPI INCAR[NATIONIS] (Jahreszahl)¹³⁾. In der unteren Zone der Apsis stehen zwischen den Halbpfeilern und den drei Fenstern die übrigen elf Apostel. „Die Knechtstedener Wandmalereien, vor allem die monumentale Figuralmalerei in der Westapsis, verdeutlichen so recht die klassische Kunst der Wandmalerei staufischer Zeit“. Leider ist die inschriftliche Datierung nicht mehr erhalten, sie wird aber in die Zeit um 1162 zu setzen sein. „Die Inschrift ehrt also Albert in zweierlei, unausgesprochen als Stifter der Wandmalerei und ausgesprochen als Vollender der Kirche“¹⁴⁾.

Jung handelt in einem eigenen Kapitel über ihre Stellung und Bedeutung innerhalb der rheinischen Wandmalerei des 12. Jahrhunderts. „Abschließend kann festgestellt werden, der Knechtstedener Stil fußt auf älterer rheinischer Tradition, demgegenüber die Gruppe um Schwarzhof unter dem Einfluß der Maaskunst lebendiger und fortschrittlicher wirkt. Mit seiner feierlich verhaltenen, geschlossenen Linienführung, kanonartig festgelegt, hat er ein fremdes außerrheinisches Element in sich aufgenommen. Mit diesem Stil, der durch eine neue byzantinische Einflusswelle in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die vermutlich das ganze Abendland und die Randgebiete wie England überflutete, geformt erscheint, steht Knechtstedens Wandgemälde nicht vereinzelt da, wie die dichter überlieferten Werke der Kleinkunst beweisen. An Qualität um nichts nachstehend zeigt das Knechtstedener Wandgemälde neben den beiden anderen rheinischen Gruppen eine weitere Gestaltungsmöglichkeit rheinischer monumentaler Malerei der Stauferzeit“¹⁵⁾.

Jung kannte nicht die Arbeit Hausmanns, die im gleichen Jahr wie Jungs Monographie publiziert wurde. Den byzantinischen Einfluß darf man wohl Albert zuschreiben, der nachweislich dreimal in Konstantinopel weilte. Die „unrheinische Gestaltungsweise“¹⁶⁾ könnte dadurch erklärt werden, daß Albert entweder selbst einen byzantinisierenden Künstler an den Rhein mitbrachte oder aber später, nach Vollendung der Bauarbeiten, einen solchen nach Knechtsteden berief.

Hausmann äußerte mit aller Vorsicht die Vermutung, daß Albert „aus dem Raume Salzburg-Österreich stammen könnte...; denn es besteht einmal eine sehr geringe Schriftverwandtschaft zu Urkunden der Salzburger Erzbischöfe und zum andern erfolgt das erste urkundliche Auftreten als Zeuge in zwei

¹²⁾ W. Jung, Die ehemalige Prämonstratenser-Stiftskirche Knechtsteden (Rheinisches Bilderbuch Nr. 7, 1956).

¹³⁾ Ebd. S. 146.

¹⁴⁾ Ebd. S. 147.

¹⁵⁾ Ebd. S. 155.

¹⁶⁾ Ebd. S. 150. Jung vermutet, Albert habe auf seiner Romfahrt 1154/55 in Italien Werke byzantinischer Künstler gesehen, die ihn so beeindruckt hätten, „daß er in Knechtsteden etwas ihrem Geiste Verwandtes gestaltet wissen wollte“.